

Jürgen Oelkers

## *Über Pädagogik und Utopie<sup>\*)</sup>*

Hinter dem „realen Sozialismus“ in Deutschland stand eine deutsche Utopie, obwohl weder der Begriff „Kommunismus“ noch das historische Konzept der sozialen Utopie in Deutschland entwickelt wurden. Aber die Verknüpfung von Sozialismus, Staat und Geschichtsphilosophie stammt aus Deutschland. Kommunismus wird nicht als fehlbares Projekt verstanden, sondern als Ziel der Geschichte, sozusagen als materialistischer „Weltgeist“. Damit verbunden waren zwei Effekte, die Dynamisierung der sozialen Utopie von einem Zustand in einen *Prozess* und die Verengung aller sozialen Utopien auf *eine*. Die Hegelsche Geschichtsphilosophie wird gepaart mit Fichtes Lehre der Epochen und konzentriert sich auf die Vision der Selbsterlösung, die nicht aus dem Geist, sondern aus der Gesellschaft erfolgen soll.

Eine Frage ist, warum diese Konstruktion bis in die Deutsche Demokratische Republik hinein glaubwürdig sein konnte und wieso zahllose Intellektuelle der Vision nicht widerstanden haben. Gerade wer Utopie an Geschichte bindet, kann gar nicht anders, als die Zukunft offen zu erwarten und so den Sozialismus wenn, dann als Hypothese anzusehen, die scheitern kann, auch wenn sie wiederholt wird, es sei denn, die Geschichte wird als so beherrschbar verstanden wie die mechanische Physik. Wer jedoch Naturgesetze der Geschichte ausschliesst, muss auch die Beherrschbarkeit der Zukunft ausschliessen, zumal wenn erfahren werden konnte, dass selbst bescheidene Fünfjahrespläne in der sozialistischen Wirtschaft eher zum Fälschen der Bilanz gezwungen haben, als dass sie die gewünschten Resultate gezeigt hätten. Man kann eben nicht mit dem Modell der Kriegswirtschaft des Deutschen Heeres im Ersten Weltkrieg die neue sozialistische Gesellschaft aufbauen.

Revolutionäre müssen wohl daran glauben, was sie sagen, aber jede soziale Wirklichkeit entzieht sich dem Messianismus. Die zweite deutsche Republik gibt es nicht mehr und so könnte man zur Tagesordnung übergehen, auf der „Revolution“ und „Aufbau des Sozialismus“ nicht mehr stehen. Irgendwie hat sich das konkrete Feindbild aufgelöst. Der moderne Finanzkapitalismus ist zu abstrakt, um ihn durch Klassenkampf zu beseitigen, und er basiert nicht auf einer Klasse, sondern auf Mathematik, die durch keine Revolution verschwinden würde. Ausserdem sind andere Prozesse der Globalisierung angesagt als die der Sozialistischen Internationale. Worüber aber will ich dann reden?

Die DDR war in vielen Hinsichten eine Erziehungsrepublik, die das Ziel anstrebte, aus Kinder „sozialistische Persönlichkeiten“ zu machen. Das geschah mit den Mitteln der deutschen Staatsschule, die im 19. Jahrhundert aufgebaut wurde. Die Polytechnische Oberschule ist in ihrem Kerngedanken einfach die deutsche Volksschule ohne das Gymnasium, also eine „Einheitsschule“, von der schon in der Weimarer Republik oft die Rede war. Und wenn man dann in Rechnung stellt, dass das dreigliedrige Schulsystem der Bundesrepublik auf das „Reichsschulpflichtgesetz“ vom 6. Juli 1938 zurückgeht, erhält man

---

<sup>\*)</sup>Vortrag anlässlich der Tagung „Zwei deutsche Bildungssonderwege“ in der Volkshochschule München am 29. Oktober 2009.

eine Vorstellung, warum sich die DDR-Pädagogik auf der besseren Seite der Geschichte wähen konnte.

Im Folgenden werde ich nicht auf diese Pädagogik eingehen, auch nicht auf die heute häufiger gestellte Frage, welche Verluste ihre Abwicklung nach 1989 mit sich gebracht hat; vielmehr beziehe ich mich auf das ausgelaufene Geschichtsmodell und frage nach dem Zusammenhang von Utopie und Erziehung. Zunächst gehe ich auf die Vision der beiden Theorieväter der DDR ein, die auf das Revolutionsjahr 1848 zurückführt (1). Dann beschreibe ich, wie eine deutsche pietistische Gemeinde als Musterbild für die kommunistische Gemeinschaft wahrgenommen werden konnte (2). Und abschliessend komme ich auf reale Erziehungsrepubliken zu sprechen, die existierten, bevor es den deutschen Sozialismus gab. Damit verbunden ist die These, dass genau diese Erfahrungen und nicht der theoretische Sozialismus die Pädagogik beeinflusst haben, was immer Margot Honecker dazu sagen würde (3).

### 1. Die kommunistische Vision von 1848

Am 7. Februar 1840 gründeten Wilhelm Weitling, Karl Schapper, Joseph Moll und andere in London den „Deutschen Arbeiterbildungsverein“, der bis 1919 Bestand haben sollte. Schapper hatte Forstwirtschaft studiert und gehörte der Giessener Burschenschaft an, die als besonders radikal galt, weil sie für Deutschland eine Demokratie nach westlichem Vorbild forderte. Moll stammte aus Köln und war gelernter Uhrmacher, der auf seinen Wanderschaften durch Europa mit den kommunistischen Ideen der Handwerkerschaft in Berührung kam. Weitling war Schneider, der 1836 nach Paris ging und dort dem „Bund der Geächteten“ beitrug, der aus dem „Deutschen Volksverein“ hervorgegangen war. Diesen Verein hatten deutsche Emigranten in Frankreich gegründet, die ebenfalls eine Demokratisierung Deutschlands forderten.

Der Verein in London war eine pädagogische Gründung, sein Zweck war Erwachsenenbildung; mit Vorträgen und Seminaren, einem Angebot von Büchern und Zeitschriften sowie Diskussionsrunden erhielten die deutschen Arbeiter und Handwerker die Gelegenheit, sich fortzubilden. Die Grösse des Unternehmens war überschaubar: Im März 1845 hatte der Verein bei hoher Fluktuation wohl um die 170 Mitglieder und die Versammlungen des Vereins besuchten kaum mehr als 80 Personen. Bis 1847 stieg die Mitgliederzahl auf etwa 500 an, aber nur, wenn man die Zweigstellen dazu zählt (Brandenburg 1979). In der Millionenstadt London war das kein besonders sichtbares Projekt und der Verein wäre sicher vergessen worden, wenn nicht im darauffolgenden Jahr eine Flugschrift erschienen wäre, die Geschichte machen sollte.

1847 hiess der Verein „Communistischer Arbeiterbildungsverein“. In seinem Büro im Haus Nr. 46 der Liverpool Street in London wurde im Februar 1848 das *Manifest der Kommunistischen Partei* gedruckt. Auftraggeber des Manifestes war der im Sommer 1847 gegründete „Bund der Kommunisten“, der den Sturz der Bourgeoisie, die Herrschaft des Proletariats und die Gründung einer neuen Gesellschaft ohne Klassen und Privateigentum anstrebte. Der Bund der Kommunisten hatte ebenfalls gerade einmal 500 Mitglieder, die meisten von ihnen waren mittellose Emigranten und arme Handwerksgesellen, zu denen sich ein wohlhabender Fabrikantensohn aus Barmen und ein staatenloser Journalist aus Trier gesellten, die dann die Theorieväter der DDR werden sollten.

Karl Marx und Friedrich Engels erhielten vom „Bund der Kommunisten“ den Auftrag, das Parteiprogramm zu entwerfen. Daraus wurde tatsächlich ein Manifest, also eine „Handgreiflichmachung“, die zu den wortgewaltigsten Dokumenten der deutschen Sprache zählt. In seiner definitiven Form hat Marx das Manifest wohl alleine verfasst, geschrieben wurde es offenbar in einem Zug, die revolutionäre Wucht ist bis heute - manche sagen, heute wieder - eindrucksvoll. Der Erfolg hielt sich zunächst allerdings in Grenzen. Zwischen 1858 und 1868 gab es nur wenige neue Ausgaben und kaum Übersetzungen. In Deutschland wurde das Manifest erst richtig bekannt im März 1872, als die Führer der deutschen Sozialdemokratie wegen Hochverrats vor Gericht standen und der anklagende Staatsanwalt das fast 25 Jahre alte Manifest in seiner Beweisführung als Dokument für die Gefährlichkeit der Angeklagten verwendete. Damit war es Teil des Protokolls und konnte legal veröffentlicht werden.

Erst danach erhielt das Manifest der Kommunistischen Partei seinen Rang als Gründungsdokument der revolutionären Arbeiterklasse und ihrer Utopie. Interessant ist das Manifest aber nicht allein wegen des Pathos der Revolution, sondern aus zwei ganz anderen Gründen. Das Manifest bestreitet der bürgerlichen Gesellschaft die Zukunft und es verengt die soziale Utopie auf *eine* Form. Genauer: Die neue Gesellschaft geht nicht aus einem vorher bestehenden Plan hervor, sondern entsteht mit dem „Wegfall des Klassengegensatzes“ und so nach einem sich verschärfenden Kampf und am Ende einer Revolution, die getrieben wird von der, wie es im Manifest heisst, „geschichtlichen Selbsttätigkeit“ des Proletariats (MEW 4, S. 490).

Diese Idee, die Klasse als „Subjekt“ anzusehen, das gleichsam im Auftrag der Geschichte handelt, sollte die kommunistische von jeder anderen Partei unterscheiden, was auch heisst, dass alle anderen Varianten des Sozialismus als reaktionär bezeichnet werden konnten. Sie stellen sich der „kommenden Weltgeschichte“ in den Weg und behindern den Klassenkampf durch die versöhnlerische „Vermittlung von Gegensätzen“, die nicht zu vermitteln sind. Und anders als bei den zahllosen Elendsgründungen kommunistischer Gruppen im Exil waren nicht die „leidenden“ Arbeiter gemeint, sondern die organisierte und im historischen Bewusstsein selbstbewusst kämpfende Klasse (ebd.).

Sie hat den grundlegenden Widerspruch vor sich und kann so die finale Dialektik auslösen:

„Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei grosse feindliche Lager, in zwei grosse, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat“ (ebd., S. 463).

Wir schreiben Februar 1848. Europa stand tatsächlich vor Revolutionen. Am 24. Februar 1848, wohl zwei Wochen nach Erscheinen des Manifests, ohne dass damit irgendein Zusammenhang gegeben wäre, wurde der französische König Louis Philippe gestürzt. Vorausgegangen waren heftige Kämpfe in den Pariser Strassen und auf den Barrikaden, bei denen die Soldaten des Königs eine bunte Mischung von Aufständischen vor sich sahen. Bürger, Arbeiter und Intellektuelle, beide Geschlechter, standen gegen die sozialen Folgen einer Agrar- und Handelskrise auf und kämpften für ein neues Wahlrecht.

Ähnlich geartet waren die meisten anderen Revolutionen der beiden Jahre 1848 und 1849, ausgenommen die Junirevolution in Frankreich, die ein Arbeiteraufstand war, der aber nicht dem Lauf der Geschichte galt, sondern eine Reaktion war auf die Schliessung der Ateliers nationaux, die nach der Februarrevolution von Louis Blanc gegründet wurden und die

eine befristete Massnahme zur Arbeitsbeschaffung darstellten. Louis Blanc war der Erfinder der Sozialdemokratie und ihres Programms der Verstaatlichung der Schlüsselindustrien sowie der Preiskontrollen. Der Aufstand, der blutig niedergeschlagen wurde, galt also der staatlichen Sicherung von Arbeitsplätzen und hatte so einen sehr konkreten Anlass.

Die Beispiele zeigen auch, dass die historische Dynamik nicht einfach durch den sich zuspitzenden Kampf zweier Klassen gesteuert wurde. Doch wer nicht glaubte, was im Kommunistischen Manifest stand oder gar nach weniger kämpferischen und zugleich ertragreichen Lösungen suchte, wurde mit Polemik überzogen. Die Wucht des Manifests erklärt sich aus der messianischen Kompromisslosigkeit. Gerade mit den Gegnern im eigenen Lager wird nicht zimperlich umgegangen:

„Sie träumen noch immer die versuchsweise Verwirklichung ihrer gesellschaftlichen Utopien, Stiftung einzelner Phalanstère, Gründung von Home-Kolonien, Errichtung eines kleinen Ikarien - Duodezausgabe des neuen Jerusalem - und zum Aufbau dieser spanischen Schlösser müssen sie an die Philanthropie der bürgerlichen Herzen und Geldsäcke appellieren“ (ebd., S. 491).

Gemeint sind die zumeist amerikanischen Gründungen der Anhänger von Charles Fourier, Robert Owen und Etienne Cabet. In der marxistischen Literatur ist aufgrund dieser Stelle im Manifest von „Frühsozialisten“ die Rede, um sie von den späteren und richtigen zu unterscheiden. Diese strategische Abwertung hat den Blick auf den Zusammenhang von Utopie und Erziehung verschleiert, denn tatsächlich waren alle diese Gründungen pädagogische Versuchslabore, also gerade keine „Duodezausgabe“ des himmlischen Jerusalems oder der kommunistischen Città del Sole.

Den Gedanken der „versuchsweisen Verwirklichung“ sozialistischer Ideen konnte das Manifest von Marx und Engels nicht ernst nehmen, weil die bürgerliche Gesellschaft als solche zur Disposition gestellt werden sollte. Sie erscheint wie eine Welt, die sich selbst mit historischer Notwendigkeit in eine andere transformieren muss, angetrieben von dem einen, grundlegenden Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital, auf den jedes konkrete Problem bezogen werden kann, so dass ein hermetisches und letztlich manichäisches Deutungssystem entsteht. Dieses System hat immer Recht und es hat immer nur eine Lösung parat, nämlich das Vorantreiben der Revolution zur Überwindung der Gesellschaft der Bourgeois. Das Wort „Bürger“ kommt im Vokabular der Marxisten nicht vor.

Erforderlich für die Überwindung der Gesellschaft ist Klassenkampf und nicht Erziehung oder die nur soweit, wie sie den Klassenkampf unterstützt. Im Manifest ist deutlich davon die Rede, dass „an die Stelle der häuslichen Erziehung die gesellschaftliche“ treten soll, weil die „Familie der Bourgeois“ mit dem „Verschwinden des Kapitals“ auch verschwindet (ebd., S. 478). Das war die an Sparta erinnernde Vision der Erziehung in der kommenden sozialistischen Gesellschaft; der bürgerlichen Gesellschaft wollte Marx pädagogisch sogar nichts mehr zutrauen, sie sei nicht einmal imstande, die Kinderarbeit abzuschaffen (ebd.). Doch genau das tat sie, entgegen der Verelendungslogik im Kommunistischen Manifest.

Die täuschte sich gerade in pädagogischer Hinsicht, denn Fortschritte in der Erziehung hätte es gar nicht geben dürfen, und die reale Verbesserung des Schulwesens war auch nicht einfach nur die Anpassung der Arbeitskraft an die veränderten Bedingungen in der Fabrik. Dann hätte es beim Bell-Lancaster-System der Massenverschulung bleiben können, während im 19. Jahrhundert Reformmodelle entstanden, die das Erziehungssystem veränderten, ohne sich von zunehmender Verelendung leiten zu lassen. Das vor allem macht die anderen, die

„frühsozialistischen“ Systeme, interessant. Sie waren tatsächlich Versuche mit neuer Erziehung, die dann in der Reformpädagogik wiederauftauchen und also auch unabhängig von einer strikt egalitären Lebensform Verwendung fanden. Und der Vorteil dieser Versuche war, dass nie die ganze Gesellschaft gemeint war.

Eine historische Pointe dabei ist, dass die „polytechnische Bildung“, auf die Marx bei verschiedenen Gelegenheiten hingewiesen und die sich in der DDR nie wirklich durchsetzen konnte, im zaristischen Russland entstanden ist und im kapitalistischen Amerika praktiziert wurde. Der russische Arbeitspädagoge Victor Karlowitsch Della-Vos demonstrierte auf der Weltausstellung von 1873 in Philadelphia anhand von Beispielen des Technikums in Moskau, wie Allgemeinbildung und Berufsbildung zum beiderseitigen Vorteil integriert werden können. Der Gründer und zweite Präsident des Massachusetts Institute of Technology, John Runkle, hatte der Demonstration beigewohnt und propagierte fortan das „Russian System“ der polytechnischen Bildung, das in den amerikanischen Manual Training Schools angewendet wurde, ohne zur Verelendung der Arbeiterklasse beizutragen.

Marx brauchte diese Denkfigur, weil die Klasse des Proletariats sich nur *im Kampf* konstituieren kann und dafür einen ständigen Anlass braucht, der nur in drohender oder tatsächlicher Verelendung liegen kann. Gestellt war die Machtfrage und die wird in der Revolution entschieden. Eine Erziehung ausserhalb des Klassenkampfes oder unabhängig davon war ausgeschlossen. Wenn, dann ist Erziehung eine Funktion des Klassenkampfes, und zwar auf beiden Seiten, des Proletariats wie der Bourgeoisie. Die Umgestaltung der Gesellschaft selbst kann nur revolutionär geschehen,

„vermitteltst despotischer Eingriffe in das Eigentumsrecht und in die bürgerlichen Produktionsverhältnisse, durch Massregeln also, die ökonomisch unzureichend und unhaltbar scheinen, die aber im Lauf der Bewegung über sich selbst hinaustreiben und als Mitteln zur Umwälzung der ganzen Produktionsweise unvermeidlich sind.“  
(ebd., S. 481)

Damit sind die DDR und ihr Dilemma zwischen Staatsziel und realer Ökonomie ziemlich gut befasst. Und es wird auch klar, worauf sich Erich Honecker bezog, als er vom unaufhaltsamen „Lauf des Sozialismus“ fabulierte. Dieser Lauf sollte durch eine Staatserziehung befördert werden, die sich an deutschen Volksschultraditionen orientierte und so auch der deutschen Idee der starken Lenkung durch den Staat verpflichtet war, nur dass es der Staat sein sollte, der die „despotischen Eingriffe“ hinter sich hatte und nun unbelastet von der Vorgeschichte daran gehen konnte, die sozialistische Zukunft zu gestalten, wengleich nie mit der Zustimmung der Mehrheit des Volkes.

Aber darauf konnte die Herrschaft der Arbeiter- und Bauernklasse keine Rücksicht nehmen, weil historisch zu viel auf dem Spiel stand. „Bürgerliche Demokratie“, heisst es 1940 in Arthur Koestlers *Darkness at Noon*, ist Tennismoral. Sie führt nur zur Verschleierung der Realität und dient der Ablenkung vom Klassenkampf. Koestler beschreibt den Bolschewismus in der Sowjetunion vor dem Zweiten Weltkrieg. Als Folge des Krieges und genauer, als Folge der Zerschlagung des deutschen Nationalsozialismus, entstanden die beiden deutschen Staaten, von denen der eine den Staatssozialismus einführt und die Jugend darauf verpflichten wollte.

Genannt wurde das die Erziehung im „realen Sozialismus“, zu unterscheiden von allen Ansätzen der sozialistischen Utopie. Aber auch die hatten Realitäten und dabei solche, die sich auf neue Formen der Erziehung bezogen, von denen weder die westdeutsche noch die

ostdeutsche Pädagogik etwas wissen wollten oder konnten. Mindestens das machte ihre Gemeinsamkeit aus, sie orientierten sich nicht an internationalen Entwicklungen der Erziehung und schon gar nicht an solchen im linken Lager. Aber unabhängig von der deutschen Geschichte des Staatssozialismus entstand im Verlaufe des 19. Jahrhunderts eine linke Pädagogik, die mit Leo Tolstoi von der Freiheit des Kindes ausging und Demokratie in der Erziehung postulierte.

Schon Mitte des 19. Jahrhunderts sind Theorien der natürlichen Erziehung diskutiert worden, die inspiriert waren von Ideen des Sozialismus und die von der Gleichstellung der Kinder ausgingen. Praktische Versuche gab es vor allem in den Siedlungsbewegungen auf dem amerikanischen Kontinent, oft waren die neu gegründeten Kolonien auch Laboratorien einer veränderten Erziehung. Diese eigentümliche Reformpädagogik ist oft übersehen worden, aber sie gehört zur Geschichte der Emanzipationsbewegungen, die eben nicht nur Marx lasen.

Was in der deutschen Sekundärliteratur bis heute „Frühsozialisten“ genannt wird, hiess zeitgenössisch „socialistes modernes“ (Reybaud 1840), um die neuen Gesellschaftsmodelle von den früheren Utopien und den sozialreligiösen Sekten unterscheiden zu können. Den Unterschied sollte die Praxis markieren; die „modernen“ Theorien blieben nicht Literatur, sondern wurden umgesetzt, meistens in Siedlungsexperimenten, die mehr und anderes waren als die Missionsgründungen der Jesuiten oder der Pietisten. Viele dieser sozialistischen Experimente existierten nur für kurze Zeit und endeten in Missgunst, andere dagegen überlebten erstaunlich lange. In allen war alternative Erziehung und demokratisches Zusammenleben ein Thema.

- Die sozialistischen und später anarchistischen Bewegungen hatten religiöse Vorbilder, die bis in das 16. Jahrhundert zurückreichen.
- Dabei war immer Migration im Spiel.
- Dissidente Gruppen wie die Pilgrim Fathers sind nach Amerika ausgewandert, um hier ihre Religion frei ausüben zu können.
- Freiheit war so zunächst die Freiheit des Glaubens, über den keine weltliche Obrigkeit und vor allem keine andere Kirche bestimmen sollten.

Die Sozialisten und Anarchisten des 19. Jahrhunderts waren nicht selten radikal christlich, oft aber auch atheistisch eingestellt; was sie einte, war der Glaube an die Freiheit und Gleichheit des Menschen. Die zahlreichen Gruppen unterschieden sich in ideologischer Hinsicht und waren auch oft untereinander verfeindet, aber sie strebten ähnliche Ziele an.

Die libertären Bewegungen des 19. Jahrhunderts werden heute oft mit dem Ausdruck „Sozialromantik“ bezeichnet, doch sie haben wenig zu tun mit der konservativen Gesellschaftstheorie der politischen Romantik zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Es geht um linke soziale Experimente, in deren Verlauf die „neue Erziehung“ oder wenigstens bestimmte ihrer Varianten entstanden sind. Diese Varianten wurden an den Rändern der Gesellschaft erprobt, und das hat nur insofern etwas mit Romantik zu tun, als das Kind von seinen Potenzialen her verstanden wird.

Es ist nicht nur, wie bei Rousseau, von Natur aus gut, sondern zugleich sozial und frei. Die Geschichte dieser Bewegungen beginnt mit religiösen Sekten. Auch das hat zur ihrer historischen Beachtung nicht gerade beigetragen. Als noch nicht das Dogma des „Frühsozialismus“ gab, war das anders, weil die egalitäre Form des Zusammenlebens und der

konkrete Gesellschaftsvertrag wahrgenommen wurden. Nicht zufällig ist in den Beschreibungen dieser Siedlung in der neuen Welt von „Labor“ die Rede.

## 2. Ein frühes Muster und seine Wirkung

Der Württembergische Pietist und Laienprediger Johann Georg Rapp gründete im Februar 1805 nahe Pittsburgh die „Harmony Society“, deren Gesellschaftsvertrag kein Privateigentum in welcher Form auch immer vorsah. Im Gegenzug wurden alle Mitglieder voll unterhalten, was auch für die Schulbildung galt. Obwohl die Sekte zölibatär verfasst war, mussten Kinder versorgt werden mit einer eigenen Schule, die einen weltlichen Lehrplan hatte. Wer die Sekte verlassen wollte oder musste, wurde ausbezahlt (Williams 1866, S. 129-131). Kein Geringerer als Friedrich Engels sah in dem Gesellschaftsvertrag der „Rappisten“ den Beweis für die praktische Möglichkeit des Kommunismus als Gesellschaftsform.

Tatsächlich war es eine sehr sonderbare Erfolgsgeschichte zu Beginn des 19. Jahrhunderts. George Rapp, wie er in Amerika hiess, wanderte 1803 nach Pennsylvania aus, um hier im Geiste des Urchristentums eine neue Gesellschaft der Freien und Gleichen aufzubauen. Ein Jahr später folgten ihm etwa 700 seiner deutschen Anhänger. Ihre Gesellschaft bestand aus Arbeit und frommer Askese, beide Geschlechter waren unter ein striktes Zölibat gestellt und lebten als „Brüder“ und „Schwestern“ bis zum Tage des Millenniums.<sup>1</sup> Die Geschichte der Rappisten hat zunächst nicht viel mit dem politischen Sozialismus des Jahrhunderts zu tun, wohl aber mit Freiheit und Auflehnung gegen die Obrigkeit.

- Ihre erste Siedlung hiess Harmony und war besonders in ökonomischer Hinsicht ein Erfolg.
- Später kamen weitere Siedlungen hinzu.<sup>2</sup>
- Harmony wurde zum Vorbild für viele christlich-kommunistische Siedlungen, vor allem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die allerdings nicht immer glücklich endeten.

Es war nicht der einzige Versuch dieser Art, wohl aber einer wenigen wirklich erfolgreichen, der nicht zufällig von Wilhelm Heinrich Riehl in der *bürgerlichen Gesellschaft* von 1851 als „kommunistische Colonie“ geschmäht wurde (Riehl 1851, S. 368). Die widrigen Umstände des Lebens in der amerikanischen Wildnis wurden von vielen dieser Gründungen unterschätzt, ebenso die sozialen Spannungen, die mit dem sozialistischen Gebot der Egalität verbunden waren. Trotz der Berichte über das unglückliche Ende solcher Unternehmungen wurden immer wieder neue Versuche unternommen, was vor allem mit der Armut in vielen europäischen Regionen zu tun hatte.

Die Wahrnehmung solcher sozialen Experimente ausserhalb der Vereinigten Staaten war oft politisch bestimmt. Ein früher Kommentar zu Rapp und seiner kommunistischen

<sup>121</sup> Das Zölibat war theologisch begründet. Einerseits glaubte Rapp, angelehnt an den Württemberger Pietisten Johann Albrecht Bengel (1687-1752), dass das Millennium 1836 anbrechen würde, andererseits vertrat er mit dem schwedischen Naturforscher und Seher Emanuel von Swedenborg (1688-1772) eine androgyne Theorie des zukünftigen Auferstehungsleibes der Gläubigen, während in der sündhaften Existenz des irdischen Lebens Mann und Frau getrennt erscheinen.

<sup>2</sup> Die Mitglieder der Kommune waren zunächst ausschliesslich Auswanderer. Erst in der dritten Siedlung wurden auch Proselyten geduldet, die nach einer Probezeit von einem halben Jahr in die Gemeinde aufgenommen wurden. Rapp blieb bis zum Schluss seines Lebens der geistliche Führer der Kolonie.

Siedlung stammte von Wilhelm Weitling, nachdem aus dem „Bund der Geächteten“ 1837 der „Bund der Gerechten“ geworden war. Weitling musste aus Paris in die Schweiz fliehen und gab hier die Zeitschrift *Die junge Generation* heraus.<sup>3</sup> 1842 und 1843 erschienen in dieser Zeitschrift längere Artikel über die Kolonien der Rappisten und andere Gründungen deutscher Siedler in den Vereinigten Staaten. Der Tenor war enthusiastisch: Weitling sah in den Kolonien nichts weniger als die Verwirklichung des ungeteilten Prinzips der Gütergemeinschaft oder eines Sozialismus auf christlicher Grundlage.

Die Gütergemeinschaft war das Programm des „Bundes der Gerechten“, das Weitling seit 1841 von der Schweiz aus propagierte. Er wurde 1843 in Zürich verhaftet und wegen Gotteslästerung und Angriff auf das Eigentum zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Den Bericht der regierungsrätlichen Kommission über die „Kommunisten in der Schweiz“ verfasste der Zürcher Jurist Johann Kaspar Bluntschli. Die Kommission konnte die bei Weitling gefundenen Papiere auswerten und kam zu dem Schluss, dass nicht zuletzt die Bildungs- und Erziehungsvorstellungen der kommunistischen Vereinigungen in der Schweiz eine Gefahr für die öffentliche Ordnung darstellen (Bluntschli 1843, S. 34ff.). Weitling ging 1844 nach der Entlassung aus der Haft in die Vereinigten Staaten, kehrte 1848 kurzfristig nach Europa zurück und gründete 1851 in Iowa nach dem Vorbild der Rappisten die Kolonie *Communia*, die allerdings 1854 scheiterte.

Rapp stammte aus Iptingen, einem kleinen Ort im Strohgäu 40 Kilometer nordwestlich von Stuttgart. Im 18. Jahrhundert war das Strohgäu wie überhaupt das Herzogtum Württemberg eine Hochburg von radikalen pietistischen Bewegungen. Diese Bewegungen innerhalb des Protestantismus stellten Netzwerke dar, deren Aktivitäten sich, ähnlich wie die Dissenters in England, gegen die kirchliche und staatliche Obrigkeit richteten. Mit dem Pietistenreskript von 1743 versuchte die lutherische Amtskirche Württembergs die dissidenten Gruppen zu integrieren, was aber den radikalen Pietismus eher noch verstärkte. Die Freiheit des Glaubens war wichtiger als das Verhältnis zur Obrigkeit, der das Recht zur Bevormundung abgesprochen wurde.

Als der Prinzregent Friedrich II. 1797 Herzog von Württemberg wurde, verschärfte sich der Druck auf die frommen Dissidenten, die Zulauf hatten und deren radikale Lehren von vielen geteilt wurden. Rapp entschloss sich im Sommer 1803 zur Auswanderung in die knapp dreissig Jahre zuvor gegründeten Vereinigten Staaten. Er fand einen brauchbaren Ort zur Ansiedlung seiner Gemeinde in der Nähe von Pittsburgh. Der Ort Harmony wurde nach der Apostelgeschichte, in der die erste Christengemeinde beschrieben wird, genannt. Die Apostelgeschichte gab zwei Ziele vor: Die Menge der Gläubigen sollte „ein Herz und eine Seele“ werden und niemand sollte über Besitz verfügen, vielmehr „hatten sie alles gemeinsam“ (Apostelgeschichte 4, 32). Die Siedlung sollte auf diesem Wege ein Leben hin zum himmlischen Frieden führen.

Diesem Ziel dienten alle Anstrengungen in einem Land, das nicht zufällig die „neue Welt“ genannt wurde. Im Butler County, acht Reitstunden von Pittsburgh entfernt, wurde am 15. Februar 1805 die *Harmony Society* gegründet, die genau hundert Jahre Bestand haben sollte. Rapp setzte bis 1807 ein nicht immer strikt befolgtes Zölibat durch, es gab kein Privateigentum und die Gütergemeinschaft sollte vollkommen sein. Die Harmonisten traten allen ihren Besitz an ihre Gesellschaft ab und unterzeichneten dafür einen förmlichen Vertrag. Später wurde sogar das Grundbuch vernichtet, in dem die abgetretenen Anteile des

---

<sup>3</sup> Ursprünglich hiess die Monatsschrift *Hülferuf der deutschen Jugend*, „herausgegeben und redigiert von einigen deutschen Arbeitern“. Sie erschien zwischen September und Dezember 1841 in Genf und Bern. Ab Januar 1842 und bis Mai 1843 hiess die Zeitschrift *Die junge Generation*.

Gemeinschaftseigentums aufgeschrieben waren. Jede Familie erhielt eine feste Unterkunft und wurde versorgt. Im Gegenzug wurde der Arbeitstag eingeführt. Jeder Erwachsene musste 12 Stunden im Sommer und 14 Stunden im Winter arbeiten, entweder auf dem Feld oder in den Manufakturen.<sup>4</sup>

Die Harmony-Gemeinschaft prosperierte, weil ihre Mitglieder aus Württemberg Wissen mitbrachten, wie eine ertragreiche Landwirtschaft und eine intakte Siedlung aufgebaut werden konnten. Am Anfang standen nur Blockhäuser, aber schon wenige Jahre nach Beginn der Siedlung war eine Gemeinde entstanden, die fünfzig feste Häuser umfasste. Ihren Mittelpunkt stellten eine Kirche und verschiedene Gemeinschaftshäuser dar. Viele Familien hatten Kinder mitgebracht, trotz Zölibat war also Erziehung nötig. 1807 durfte Rapps Sohn Johann (John) heiraten, der 1783 geboren war, danach gab es für zehn Jahre keine weiteren Hochzeiten. Regiert wurde die Kolonie von einem Ältestenrat, Rapps Adoptivsohn Frederic Rapp übernahm die Geschäfte und Rapp war der geistige Führer. Die Harmonisten selbst wurden amerikanische Staatsbürger.

Die zweite Gründung Rapps erfolgte 1815 in der Wildnis von Indiana am Wabash River. Das alte Harmony wurde Ende 1814 für \$100.000 Dollar an eine Gruppe von Mennoniten verkauft, der neue Ort versprach bessere Verkehrswege für die Geschäfte. Auch hier wurde eine erfolgreiche Aufbauarbeit geleistet und die Kolonie erhielt ein pädagogisches Profil. Rapp selbst fasste die Ziele der Erziehung in einem Buch zusammen: Jedes Kind sollte die Bibel lesen können und zugleich auf das Gemeinschaftsleben vorbereitet werden, also auch über nützliche Kenntnisse verfügen (Rapp 1824). Die Gemeinde beschäftigte eigene Lehrkräfte, Leiter der Kolonistenschulen war Christopher Müller und unterrichtet wurden über 100 Kinder. Sie waren entweder vor dem Zölibat geboren, kamen aus neu hinzugezogenen Familien oder waren Waisen. Im Zentrum der Erziehung stand die religiöse Unterweisung, Rapp selbst predigte jeden Sonntag zu allen Mitgliedern seiner Gemeinde, also auch zu den Kindern.

- Die Schule besuchten die Kinder bis zum Alter von vierzehn Jahren, sie lernten neben den Kulturtechniken Fremdsprachen, Mathematik und Naturwissenschaften.
- Die Schüler mussten auch moralische Besinnungsaufsätze schreiben, die besten Beispiele liess Rapp veröffentlichen.
- Ein besonders wichtiges Fach war Musik, weil darin die Grundform des harmonischen Lebens zum Ausdruck kam.

Der Unterricht begann jeden Morgen um acht Uhr und dauerte bis zum Mittag. Verwendet wurden Methoden des Fragens und Antwortens, Gedächtnisübungen und Rezitationen, aber auch handwerkliche Lernformen und Bewegungsspiele. Mit vierzehn Jahren fing die Berufsbildung an. Jeder Junge lernte ein Handwerk nach eigener Wahl, die Mädchen wurden in die Hauswirtschaft eingeführt (Sutton 2003, S. 40f.).

Nach zehn Jahren kehrte die Harmony Society nach Pennsylvania zurück und siedelte im Beaver County am rechten Ufer des Ohio. Hier fanden sie endlich eine für die Geschäfte günstige Handelsroute. Die neue Siedlung hiess Economy, womit nicht das Wirtschaftssystem, sondern die „Economy of Salvation“ bezeichnet werden sollte, also der von Gott vorgegebene Weg zum Heil.<sup>5</sup> Dass darin kein Widerspruch zum erfolgreichen

<sup>4</sup> Nicht alle Kolonisten folgten dem rigiden Kurs von Rapp. Eine Gruppe spaltete sich ab und gründete die Kolonie Blumenthal.

<sup>5</sup> Der Ausdruck geht auf den Kirchenvater Irenäus von Lyon (um 135-202) zurück.

Wirtschaften liegt, hatten im Jahrhundert zuvor schon andere Pietisten wie Abraham Dürninger in Herrnhut unter Beweis gestellt. Tatsächlich war die dritte Gründung der Harmonisten von 1824 gerade im Sinne der weltlichen Ökonomie sehr erfolgreich. Die Harmonisten pflanzten Maulbeerbäume an und begannen mit der äusserst profitablen Produktion von Seide. Noch erfolgreicher war der Aufbau von Baumwollfabriken, Säge- und Ölmühlen sowie Ziegelwerken und Steinbrüchen.

- Ökonomisch waren die Harmonisten kaum zu schlagen.
- Sie mussten keine Löhne zahlen und fast der gesamte Gewinn konnte investiert werden.
- Daraus entstand ein Monopol, gegen das auch der Staat von Pennsylvania machtlos war.
- Reich wurden die Harmonisten nicht als Landwirte und Weinbauern, sondern als Frühindustrielle.

Bei schwindenden Mitgliederzahlen erwies sich das Zölibat allerdings als äusserst problematisch, dennoch hielt man auch nach Rapps Tod 1847 daran fest. Der Reichtum wuchs sogar noch. Trotz nur noch 146 Mitgliedern im Jahre 1867 erhöhte sich das Vermögen durch geschickte Investitionen im neuen Geschäft mit dem Eisenbahnbau und der Ölförderung, das ungeahnte Ausmass annahm.

Die frommen Harmonisten wurden so zu amerikanischen Kapitalisten. Wie immer im Kapitalismus dauerte der ökonomische Erfolg allerdings nicht endlos. In den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts konnten verschiedentlich Löhne nicht mehr ausbezahlt werden, in der Folge streikten die Arbeiter und wurden Lieferverträge nicht eingehalten. Die Harmony Society löste sich 1905 auf, nachdem der letzte Führer der Kolonie, der Musiker John Duss,<sup>6</sup> einen Grossteil des Vermögens zur Schuldentilgung hatte einsetzen müssen.<sup>7</sup> Bereits 1903 war die Stadt Economy an eine Maklerfirma verkauft worden. Heute ist Old Economy Teil der Stadt Ambridge in Pennsylvania.

Die Frühzeit der christlich-kommunistischen Siedlungen in den Vereinigten Staaten<sup>8</sup> kommentierte Friedrich Engels 1845 für das Deutsche Bürgerbuch.<sup>9</sup> Schon zuvor sind verschiedentlich Berichte erschienen, darunter solche, die keineswegs einen Erfolg sahen, sondern die eine Zwangsgemeinschaft von Separatisten beschrieben (etwa Wagner 1833). Engels dagegen lobte wie Weitling den Gemeinsinn, die ökonomische Unabhängigkeit und die stete Vermehrung des kollektiven Reichtums. Besonders hervorgehoben wurde der Gesellschaftsvertrag von Harmony, der als vorbildlich für die kommunistische Ordnung

<sup>6</sup> John Samuel Duss (1860-1951) übernahm 1892 die Leitung der Kolonie.

<sup>7</sup> Der verbleibende Besitz ging 1916 an den Staat von Pennsylvania, um Erbsprüche aus Deutschland zu umgehen.

<sup>8</sup> Andere Gründungen waren etwa die Baptistengemeinde um das Kloster von Snow Hill in Maryland, die 1798 begann und deren erstes Gemeinschaftsgebäude 1815 gebaut wurde, die Amana-Kolonie in Buffalo im Bundesstaat New York, die 1843 von einer deutschen Erweckungsbewegung ins Leben gerufen wurde, oder die Zoariten-Gemeinde in Ohio, die 1817 entstand. William A. Hinds (1833-1910), der selbst der Oneida-Community angehörte, zählte 1908 in den Vereinigten Staaten mehr als 140 kommunistische Unternehmen, die eine oder mehrere - manchmal auch zahlreiche - Siedlungen betrieben. Oft waren es allerdings nur kurzlebige Gründungen.

<sup>9</sup> Herausgeber des Deutschen Bürgerbuchs war Hermann Püttmann (1811-1874). Von diesem Jahrbuch erschienen nur zwei Bände, der erste im Dezember 1844 in Darmstadt, der zweite im Sommer 1846 in Mannheim. Beide Bände wurden bei Erscheinen in Preussen verboten, weil die Beiträge demokratische und sozialistische Positionen vertraten. Der Herausgeber, der Lyriker und sozialistische Schriftsteller Püttmann, wanderte nach der fehlgeschlagenen Revolution von 1848 nach Australien aus und war dort unter anderem als Redakteur der Melbournen Deutschen Zeitung tätig.

hingestellt wurde. Rapps Siedlung war für Engels der Beweis, dass eine solche Ordnung praktisch möglich sei und die Idee des Kommunismus keineswegs als utopisch hingestellt werden könne. Die Utopie habe so einen konkreten Ort gefunden, also könne nicht länger ausserhalb der Welt angenommen werden.

Für die sozialen Bewegungen des 19. Jahrhunderts war dies ein entscheidender Befund, denn er stabilisierte die Theorie der neuen Gesellschaft der Freien und Gleichen durch einen praktischen Beweis. Die fünf Artikel des Gesellschaftsvertrages lauteten so:

1. Jeder gibt alles, was er hat, in die Gemeinschaft, ohne dadurch irgendeinen Vorteil zu erlangen. In der Gemeinschaft sind alle gleich.
  2. Die Gesetze und Vorschriften der Gesellschaft sind gleich bindend für alle.
  3. Alle arbeiten für das Wohlergehen der ganzen Gesellschaft und nicht jeder für sich allein.
  4. Wer die Gesellschaft verlässt, hat keinen Anspruch auf Vergütung für seine Arbeit, bekommt aber alles zurück, was er eingelegt hat; und wer nichts eingelegt hat und in Frieden und Freundschaft scheidet, bekommt ein freiwilliges Geschenk auf den Weg.
  5. Dafür verpflichtet sich die Gemeinde, jedes Mitglied und seine Familie mit den nötigen Lebensbedürfnissen und der nötigen Pflege in Krankheit und Alter zu versehen, und wenn die Eltern sterben oder austreten und ihre Kinder zurücklassen, so wird die Gemeinde diese Kinder erziehen.
- (Engels 1845)

Ungefähr so muss man sich die Grundidee der kommunistischen Gesellschaft vorstellen, die auf Gleichheit und Solidarität basiert, Verzicht auf privates Eigentum voraussetzt und die gemeinwirtschaftlich arbeitet. Allerdings bezogen sich alle positiven Beispiele, die Engels anführte, auf kleine Zahlen und auf religiöse Sekten, die keineswegs einen weltlichen Kommunismus anstrebten. Und Engels hat sich nie mit der Frage befasst, ob eine kommunistische Organisation mit grossen Gesellschaften und hoher innerer Differenzierung möglich sein kann.

Der Ausdruck „Kommunismus“ (communisme) wurde wesentlich von dem französischen Anwalt, Journalisten und Sozialreformer Etienne Cabet geprägt. Cabet verwendete den Begriff vermutlich erstmals 1840 in seiner Zeitschrift *Le Populaire*,<sup>10</sup> um damit neue egalitäre Formen des Zusammenlebens zu bezeichnen, die zu verwirklichen nicht Sache einer politischen Partei oder der staatlichen Verwaltung, sondern eines spontanen Zusammenschlusses sein sollte. Vom Ursprung des Wortes her gesehen ist die spätere „kommunistische Partei“ eine sehr ironische Grösse, sie war weder spontan noch wirklich ein Zusammenschluss.

- Cabet forderte im Blick auf die öffentliche Meinung Pressefreiheit und in pädagogischer Hinsicht sowohl freie Volksbildung als auch koedukativen Unterricht.
- Das politische Programm hob ab auf radikale Veränderung der Gesellschaft, jedoch auf friedlichem Wege und ohne Revolution.

---

<sup>10</sup> Die Zeitschrift wurde im Juli 1833 gegründet. Sie war das Blatt der Association libre de l'Education du Peuple, deren Generalsekretär Etienne Cabet seit 1831 war. Die Gesellschaft für freie Volksbildung war von Studenten und Absolventen der Ecole Polytechnique gegründet worden. Sie bot neben medizinischen Diensten Abendschulen für Arbeiter an. Die Zeitschrift *Le Populaire* gehörte zu einem Teil den Arbeitern, die hier auch schreiben konnten.

- Die Veränderung sollte durch die Macht des Beispiels „kommunistischen Zusammenlebens“ geschehen, ohne Zentralgewalt und ohne Bürokratie.
- Es geht auch nicht um politische Organisation, sondern um neue soziale Lebensformen, die später und nicht zufällig in Deutschland als „Frühsozialismus“ verunglimpft wurden, weil der Klassenkampf fehlte.

Pädagogisch gesehen zeigt sich hier ein ganz anderer Zusammenhang zwischen Utopie und Erziehung als im Staatssozialismus. Es ging um konkrete Versuche und nicht um die nächste Etappe der Weltgeschichte, und es ging auch nicht um das Proletariat als das Subjekt dieser Geschichte, sondern um Erfahrungen in alternativen Milieus, die egalitär verfasst waren, nicht immer so blieben und ohne Staatsgarantie für das eigene Überleben sorgen mussten. Es war kein fiktiver Sozialismus, der irgendwie aus den Widersprüchen der Gesellschaft hervorgehen sollte und dann in einer Diktatur endet. Die Siedlungsexperimente waren alle freiwillig und sie geben Einblick in kommunale Selbstorganisation, vergleichbar dem deutschen Genossenschaftswesen.

### 3. Sozialistische Experimente mit neuer Erziehung

Seit Thomas Morus war Erziehung in der Literatur zur sozialen Utopie immer von herausragender Bedeutung. Das änderte sich nicht, als tatsächlich praktische Versuche unternommen wurden, die nicht mehr von religiösen Gemeinschaften ausgingen. Das vielleicht bekannteste dieser Experimente in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Brook Farm Community, die von 1841 bis 1847 bestanden hat. Hier sollte eine strikt egalitäre Lebensform verwirklicht werden, die auf einem Gesellschaftskonzept basierte, das der französische Sozialreformer Charles Fourier beschrieben hatte.<sup>11</sup> Die Idee der Brook Farm war, eine „City of God“ oder ein neues Jerusalem zu gründen, das in der Nähe von Boston seinen realen Ort finden sollte (Delano 2004; Swift 2009).

Die treibende Kraft hinter dem Experiment war der Unitarier George Ripley<sup>12</sup> aus dem Kreis von Bostoner Intellektuellen, die sich „Transzendentalisten“ nannten, um ihren Innovationsanspruch aufzuweisen. Er und seine Frau, die Lehrerin Sophia Dana Ripley,<sup>13</sup> kauften eine Farm acht Meilen südwestlich von Boston. Zusammen mit achtzehn anderen begannen sie ihren sozialistischen Versuch im April 1841. Sie gründeten „The Brook Farm Institute for Agriculture and Education“, also ein eigenes Siedlungsunternehmen. Jährlich entstanden Kosten von rund \$12.000, die durch Aktienverkauf gedeckt werden sollten. Das Unternehmen endete nach einem desaströsen Feuer 1847. Zunächst sah es aber ganz nach einem Erfolg aus, 1842 lebten über siebzig Menschen auf dem weitläufigen Farmgelände, auf dem Höhepunkt der Entwicklung waren es über zweihundert. Hinzu kamen jährlich Tausende von Besuchern. Allerdings erfüllten nur die wenigsten der Kolonisten auch ihre Investitionsversprechen.

<sup>11</sup> Vermittelt durch das Buch von Albert Brisbane: *The Social Destiny of Man* (1840).

<sup>12</sup> George Ripley (1802-1880) studierte an der Harvard Divinity School und schloss dort 1826 ab. Er wurde danach Pastor an der neu gegründeten Purchase Street Church in Boston und blieb in diesem Amt bis 1841. Ripley publizierte regelmässig im *Christian Examiner*, der führenden Zeitschrift der Unitarier. Daneben war er als Übersetzer deutscher und französischer Philosophie tätig.

<sup>13</sup> Sophia Dana (1803-1851) heiratete George Ripley im Jahre 1827. Sie stammte aus einer bekannten Unitarier-Familie in Boston und war Lehrerin.

- Ein wichtiger Einnahmefaktor war die Schule, die zu einem der besten Internate Neu-Englands wurde und viele Schüler anzog.
- Die Schule wurde von Sophia Ripley geleitet und bestand aus einer frühen Form des Kindergartens, einer Elementarschule sowie einer Landwirtschaftsklasse und einem Gymnasium.
- Das Curriculum war rigoros, es enthielt klassische Sprachen (Latein und Griechisch), Deutsch als Fremdsprache, Mathematik und Philosophie.
- Daneben wurden praktische Fächer wie Landwirtschaft unterrichtet, aber auch Kunst, Musik und Tanz.

Aushilfslehrkräfte waren junge Harvard-Absolventen, unterrichtet wurde nach neuen Methoden, in mancher Hinsicht war es „progressive“ Schule, bevor der Ausdruck existierte.

Als Ripley versuchte, der Kolonie eine autoritäre Struktur zu geben und den Individualismus der Kolonisten zu begrenzen, war das Ende nahe. Hinzu kamen die Rationalisierung der Lebensmittel im letzten Winter und wachsende Schulden. Das Feuer tat sein Übriges. Im August 1847 war das *Brook Farm Institute* bankrott, das Gelände wurde zwangsversteigert. George Ripley kostete das gescheiterte Unternehmen sein Vermögen, er brauchte lange, um danach als Journalist und Literaturkritiker wieder Fuss zu fassen. Sophia Ripley ging zurück an ihre Schule in Boston, sie war bereits während des Brook Farm-Experiments zum katholischen Glauben übergetreten und verlor ihre sozialistischen Überzeugungen.

Wie konnte man um 1840 daran glauben, eine grundlegend neue Gesellschaft aufbauen zu können, in der Kinder einen besonderen Platz einnehmen würden? Zur Beantwortung dieser Frage ist man auf die Geschichte der Utopie verwiesen. George und Sophia Ripley wollten das Unmögliche möglich machen, was nur dann naheliegt, wenn die soziale Realität so gedacht wird, dass sie sich überwinden oder eben „transzendieren“ lässt. Dazu benötigt man nicht nur Mut, Mitstreiter und einen Plan, sondern auch einen Ort, an dem sich verwirklichen lässt, was überall anders ausgeschlossen scheint. Das utopische Denken wird erst konkret, wenn es sich auf einen Ort beziehen lässt, zum Beispiel eine Farm, von der aus die neue Gesellschaft entstehen soll.

Die bekannteste und einflussreichste dieser Theorien stammt von Charles Fourier, der sich die neue Gesellschaft als Bündel von autonomen „Phalanxen“ (phalanstères) vorstellte. Jede dieser Einheiten sollte genau 1.620 Mitglieder umfassen und auf dem Prinzip der sozialen Anziehung beruhen. Im Herbst 1832 gründete der Agronom Joseph Antoine Devay zusammen mit Alexandre Baudet-Dulary die erste Genossenschaft dieser Art in Frankreich, die bis 1836 Bestand hatte.<sup>14</sup> Erst danach gab es amerikanische Experimente, die allerdings viel stärker beachtet wurden.

Fourier hatte 1822/1823 in seiner *Théorie de l'unité universelle* beschrieben, wie die dazu passende Erziehung aussehen müsste. Um sich zur Harmonie der Gesellschaft zu erheben, muss die Erziehung „integral“ sein, also Körper und Geist gleichermaßen umfassen. Die bestehende Zivilisation hat eine Erziehung, die den Körper vernachlässigt und den Geist verdirbt, weil die Gesellschaft in Klassen zerfällt und so kein Zusammenhalt erreicht werden kann. Erst mit der neuen Gesellschaft, aufgeteilt in Phalanxen, wird eine „éducation collective“ möglich, die eine Harmonie nahelegt, „qui donne à l'enfant pauvre le ton de l'enfant riche“ (Fourier 1841, S. 1-4).

---

<sup>14</sup> Der Ort der Siedlung befand sich in der Nähe der Gemeinde Condé-sur-Vesgre, 41 Kilometer westlich von Versailles.

Die Gesellschaftsmodelle der verschiedenen sozialistischen Autoren unterschieden sich grundlegend. Zwischen Charles Fourier, Robert Owen, William Maclure und Etienne Cabet gibt es kaum Gemeinsamkeiten, ausgenommen, dass ihre Theorien sämtlich in den Vereinigten Staaten ausprobiert wurden. Um alle Autoren bildeten sich Anhängerschaften, die in der neuen Welt mit egalitären Siedlungen die Gesellschaft neu begründen wollten. Die gemeinsame Idee war, für einen radikalen Bruch mit dem Bestehenden zu sorgen und die sozialen Lebensformen, darunter die Erziehung der Kinder, auf eine neue, höhere Grundlage zu stellen.

Die Grundlage waren Theorien. Fouriers (ebd., S. 6) Phalanxen waren gedacht als homogene Einheiten im Blick auf Sprache und Manieren, „*quoi-que très inégaux en fortune*“ (ebd., S. 6). Die Armen sollten Bildung erlangen, ohne auf der anderen Seite den Reichtum aufzuteilen. „*L'éducation unitaire doit élever les hommes aux perfections de corps et de l'âme*“ (ebd., S. 7) - mehr nicht, muss mit Blick auf die anderen Konzepte des Sozialismus gesagt werden. Wie das geschehen soll, wird genauestens beschrieben, von der Erziehung unmittelbar nach der Geburt (ebd., S. 13) bis zum hohen Alter und so mit einem Machtanspruch eigener Art.

- Bei Fourier ist die Organisation der Erziehung hierarchisch, autoritär und spartanisch (ebd., S. 18);
- massgebend ist die Idee, dass die Peers erziehen und die Eltern sich zurücknehmen.
- Mit zweieinhalb bis drei Jahren soll die Berufsbildung beginnen (ebd., S. 19),
- die Kinder sind vollkommen frei und stehen doch unter dem Schutz von älteren „Seraphimen“ (ebd., S. 21),
- der Schulbesuch erfolgt nach Begabung, zwischen den Gruppen ist Wettbewerb angesagt (ebd., S. 23).

Innerhalb einer Phalanx gibt es fünf Kinderstämme (*tribus*), die für Ordnung sorgen (ebd., S. 24/25). Selbstorganisation und Demokratie für und mit Kindern sind noch kein Thema. Fourier war einer der Begründer des Feminismus, aber nicht der Gleichstellung des Kindes.

Dafür sorgten andere, vor allem die Anarchisten des 19. Jahrhunderts. Es ist heute nur noch wenig bekannt, dass mit den anarchistischen Erziehungstheorien eine regelrechte pädagogische Bewegung verbunden war, die international ausgerichtet war und in deren Mittelpunkt die beiden Ideen der Gleichheit und der Freiheit des Kindes standen. Das Thema der Chancengleichheit hatte Bakunin selbst mit vier Essays ins Spiel gebracht, die im Juli und August 1869 in der Genfer Zeitschrift *Egalité*<sup>15</sup> veröffentlicht wurden.

- Von ihm stammt letztlich die Idee der Gesamtschule,
- also der integrierten Verschulung aller Kinder der Gesellschaft,
- die nicht sozial getrennt, sondern ungeteilt oder wie Bakunin sagte, „integral“ unterrichtet werden.
- Weil jeder arbeitet, muss auch jeder Bildung erfahren, ohne dass eine eigene Klasse der durch Bildung Privilegierten entstehen darf.

---

<sup>15</sup> *Egalité* war die Zeitung der „Alliance de la Démocratie socialiste“ (Allianz der sozialistischen Demokratie), die Bakunin zu Beginn des Jahres 1869 in Genf gegründet hatte. Bakunin war Redakteur der Zeitschrift.

Das bekannte Siedlungsexperiment in den Vereinigten Staaten wurde initiiert vom englischen Fabrikanten und Philanthropen Robert Owen. 1824 kaufte Owen zusammen mit dem schottisch-amerikanischen Unternehmer und Geologen William Maclure von den Rappisten die Gemeinde Harmony sowie umfassenden Landbesitz. Der Preis betrug \$150.000, damals eine gewaltige Summe, zu der noch grosse Investitionen in die Infrastruktur kamen. Von Maclure stammt der Name „New Harmony“, der anzeigen sollte, dass sich die Ziele verändert hatten. Die neuen Kolonisten wollten eine neue Gesellschaft errichten und nicht auf das jüngste Gericht warten. Der Versuch mit mehr als tausend Einwohnern begann euphorisch, aber sehr bald zeigten sich Risse und Spannungen.

Die neuen Siedler wollten sich keinem konformen Modell von Gesellschaft unterwerfen. Eine „community of equality“ entstand nicht, verschiedene Versuche mit neuen Regierungsformen scheiterten, einen gemeinsamen Glauben wie in der Rapp-Kolonie gab es auch nicht. Formell leitete einer der Söhne Robert Owens die Siedlung, aber eine gemeinsame Führung bildete sich nicht heraus. Robert Owen verliess New Harmony am 1. Juni 1827, nachdem absehbar war, dass sich die Ziele einer neuen Gesellschaft der Gleichen nicht erfüllen liessen. Owen kehrte mit schweren finanziellen Verlusten nach England zurück. Für Marx war das ein entscheidendes Indiz, nicht an punktuelle Reformen zu glauben, schon gar nicht an pädagogische Experimente, sondern die Revolution der ganzen Gesellschaft zu fordern.

Das war freilich noch unwahrscheinlicher als der Erfolg der neuen moralischen Welt, an die Owen glaubte. In New Harmony sollten alternative Lebensformen ausprobiert werden, zu denen auch Erziehung und Schule zählten, damit einhergehend die Sichtweise des Kindes.

- Owens Pädagogik war eine Mischung aus Sensualismus und Milieutheorie.
- Kinder lernen mit allen Sinnen, aber das lässt sich nur in vernünftige Bahnen lenken, wenn für die Erziehung eine geeignete Umwelt vorhanden ist.
- Ist das der Fall und kommt auch die richtige Methode der Erziehung zur Anwendung, dann wird sich das Lernen leicht und sicher beeinflussen lassen,
- wobei in der Praxis vor allem die Methode Pestalozzis eine Rolle spielen sollte.

Das blieb jedoch Theorie, obwohl mit Joseph Neef ein direkter Schüler Pestalozzis angestellt war, der die Schulen von New Harmony leitete und dort auch selbst unterrichtete. Das pädagogische Reformprogramm insgesamt war weitsichtig und an ihm lag es nicht, dass das Projekt trotz guter Voraussetzungen letztlich scheiterte.

Eindrucksvoll war bereits die symbolische Inszenierung des Projekts. Die Kolonisten reisten mit einem eigens für sie gebauten Boot an, das Maclure finanziert hatte und das einen exklusiven Kreis von Wissenschaftlern, Lehrern, Künstlern und Handwerkern nach New Harmony brachte. Mitreisende sprachen von der „Boatload of Knowledge“, das Boot selbst hiess „The Philanthropist“, um den Geist der neuen Gesellschaft deutlich zu machen. Die Reise ging von Pittsburgh den Ohio hinab bis nach New Harmony. Robert Owen erreichte den Ort am 12. Januar 1825, begleitet von Hélène Gregoroffsky Fisher, einer russischen Adligen, die bis zum Herbst blieb. Viele der zahlreichen Besucher wollten nur das soziale Experiment in Augenschein nehmen, manche fanden Interesse und blieben länger, andere reisten auch sofort wieder ab, weil ihnen die Egalität missfiel.

Die eigentlichen Kolonisten stellten im Kern eine internationale Bildungselite dar, die eine neue moralische Welt ausprobieren wollte. Unter ihnen waren klangvolle Namen wie der französische Geologe Charles Lesueur, der amerikanische Botaniker Thomas Say oder der

kaum zwanzigjährige Zeichner und Kupferstecher John Chappelsmith, der später mit wissenschaftlichen Zeichnungen bekannt werden sollte.<sup>16</sup> Weiter gehörten dazu die feministische Schriftstellerin und Sozialreformerin Frances Wright sowie der Arzt und Geologe Gerard Troost, erster Präsident der Philadelphia Academy of Natural Science, der einige der Kolonisten angehörten. Zu den Lehrerinnen und Lehrern der Kolonie zählten neben Neef auch die französische Pädagogin Marie Duclos Fretageot sowie der Arzt und Pestalozzi-Spezialist Phiquepal d'Arusmont. Zwischen den Lehrkräften kam es zu heftigen Fehden, der Kern war der Streit um die Frage, was als richtige Methode der Erziehung und des Unterrichts gelten sollte.

Dabei war für ein pädagogisches System gesorgt:

- Die Kolonisten richteten eine Infant School ein, die die Kinder ab zwei Jahren besuchen konnten.
- Zwischen sechs und zwölf Jahren stand die Mittelschule zur Verfügung, die bereits Fachunterricht anbot. Personen, die älter als zwölf waren und arbeiten mussten, nahmen an der Abendschule teil.
- Die Schulen standen Mädchen und Jungen offen.

Joseph Neef und Marie Duclos Fretageot waren Klassenlehrer, er betreute die Jungen und sie die Mädchen. Fachunterricht gaben auch Thomas Say, Charles Lesuer und Gerald Troost.<sup>17</sup> 1826 wurde das erste amerikanische Programm für Berufsbildung angeboten, das zwanzig Sparten umfasste (Hillison 1987). Briefwechsel zeigen allerdings, wie mühsam es war, Ideal und Wirklichkeit der Erziehung in ein tragfähiges Verhältnis zu setzen und die angefangenen Reformen fortzusetzen.<sup>18</sup>

Der Plan des „neuen Systems der Gesellschaft“ scheiterte. Es gelang nicht, was vorhersehbar gewesen wäre, nämlich innerhalb von drei Jahren eine Musterkolonie aufzubauen, in der das Privateigentum abgeschafft ist, kein Geldverkehr existiert, keine bürgerliche Ehe mehr besteht und irrationale Formen der Religion keine Rolle mehr spielen. Dabei waren die Ausgangsbedingungen vergleichsweise sehr gut. Bei Ankunft in New Harmony standen fertige Häuser zur Verfügung, die Schulden wurden den Kolonisten erlassen und für ihre Kinder wurde vorbildlich gesorgt. Trotzdem bildete sich keine grosse egalitäre Gemeinschaft heraus, vielmehr entstanden neunzehn kleine, oft untereinander verfeindete Gemeinden, von denen bis 1830 kaum eine überlebte. Vergleicht man New Harmony als Siedlungsprojekt mit der Rapp-Kolonie, dann stellt man auch fest, dass Sozialismus kein Ersatz für Religion ist.

Die Gemeinde New Harmony - heute Teil von Evansville - profitierte von dem Experiment, nur die egalitaristischen Pläne scheiterten, was Marx in seiner Kritik an Owen nicht bedachte. Durch die Massierung des Wissens wurde New Harmony zu einem Zentrum der amerikanischen Geologie im 19. Jahrhundert. Auch Künstler liessen sich nieder. William Maclure, der nach Mexico gegangen war, richtete hier 1838 das Working Men's Institute ein, die erste öffentliche Bibliothek im Bundesstaat Indiana, die noch immer besteht. Und die

---

<sup>16</sup> John Chappelsmith (1807-1883) verbrachte einige Jahre in der Siedlung New Harmony. Er hat in dieser Zeit viele Mitglieder der Kolonie gezeichnet. Bekannt ist auch sein späteres Bild *Account of a Tornado near New Harmony* (1852).

<sup>17</sup> Troost wurde für ein Jahresgehalt von \$500 als Lehrer für Mathematik und Naturwissenschaft angestellt.

<sup>18</sup> Die Briefe und Manuskripte sind zugänglich unter: *New Harmony Manuscripts, 1812-1871*.  
<http://webapp1.indiana.edu/findingsaids/wmi/>

Gemeinde New Harmony wurde zum Stammsitz der Owen-Familie in Amerika. Von hier aus begannen zahlreiche Karrieren, die unter einem sozialistischen Regime gar nicht hätten stattfinden können. Robert Owen büsste einfach nur ein Vermögen ein mit einem gewagten Projekt, das in pädagogischer Hinsicht zahlreiche Anstöße für die Schulentwicklung geben konnte.

Neue Grundsätze der Erziehung hatte auch Etienne Cabet in seinem Buch *Voyage en Icarie* (Cabet 1842)<sup>19</sup> beschrieben. Die Reise nach Ikarien ist weniger eine Utopie als eine Anleitung. Der antiken Sage nach wurde auf der Insel Icaria Ikarus, der Sohn des Daedalus, begraben, nachdem Vater und Sohn aus dem Labyrinth von Kreta geflohen waren und wächserne Flügel ihnen zur Freiheit verholfen hatten. Ikarus kam auf dem Flug der Sonne zu nahe, der Wachs der Flügel schmolz und Ikarus stürzte ins Meer. Ikarien kann aber auch auf dem Seeweg erreicht werden, *Icarie* ist so ein Synonym für Amerika, also die Freiheit der neuen Welt, die Mitte des 19. Jahrhunderts immer mehr auch politische Siedlungsgruppen anzog.

Cabets Manifest entstand in Frankreich, wo es früh sozialistische Erziehungsbewegungen gegeben hatte. 1849 entstand etwa die „Association des instituteurs socialistes“, also die erste sozialistische Lehrervereinigung überhaupt. Aber Cabets *Voyage en Icarie* kann auch als ein Programm „moderner Erziehung“ gelesen werden, und dies unabhängig von der sozialen Utopie, die Cabet vor Augen hatte. Die einzelnen Postulate könnten ohne weiteres reformpädagogischen Schulpostulaten zu Beginn des 20. Jahrhunderts zugeschrieben werden:

- Die Kinder der Kolonie Ikarien werden von fünf Jahren an gemeinsam unterrichtet, wobei eine Kombination von Schule und Familienerziehung angestrebt wird.
- Ein Monopol der Schule wird ausgeschlossen; was in der Familie oder durch Teilhabe am gesellschaftlichen Leben gelernt werden kann, wird dort gelernt (Cabet 1979, S. 78ff.).
- Sprache, Schreiben, die Kunst zu erzählen, sozialer Umgang, all das ist kein Thema der Schule, sondern der sozialen Erfahrung.
- Andererseits ist sorgfältiger Unterricht die Voraussetzung dafür, dass in der Gesellschaft eine gemeinsame Basis des Wissens entsteht (ebd., S. 74).
- Jedes Kind erhält eine gleich lange Ausbildung, wobei zwischen allgemeiner und beruflicher Bildung unterschieden wird.

Der Lehrplan wird von den Lasten der europäischen Bildung befreit und auf Naturwissenschaft, Naturgeschichte und elementare Mathematik umgestellt, wobei auch Musik, Kunst und Literatur einen zentralen Platz erhalten (ebd., S. 81). Alte Sprachen werden nicht unterrichtet und können in den öffentlichen Bibliotheken konsultiert werden (ebd., S. 80). Am Beispiel des Spracherwerbs wird dargelegt, dass Kinder schnell und ohne Anstrengung lernen können (ebd., S. 83), wenn sie vom normalen Schulschema verschont bleiben. Der Unterricht ist selbstverständlich koedukativ und für beide Geschlechter gleich, er umfasst auch eine zivile Bildung (*éducation civique*) und ist konzipiert als lebenslange Bildung, die nicht mit einem bestimmten Lebensalter abgeschlossen werden kann (ebd., S. 82).

---

<sup>19</sup> Allein die französische Ausgabe der *Voyage en Icarie* verkaufte sich Mitte der vierziger Jahre mehr als 400'000 Mal.

Die Grundlage des Unterrichts wird formuliert als Prinzip spielerischen Lernens, nicht als Methode der Schulmeister. „Notre grand principe est que chaque enseignement doit être un jeu, et chaque jeu un enseignement“ (ebd.). Alle Anstrengungen der für die Erziehung der Kinder Verantwortlichen - bei Cabet das comité d'éducation - müssen sich darauf richten, dieses Prinzip zu einer innovativen Praxis zu entwickeln. Die Schule ist keine starre Organisation, sie muss sich auf ein gemeinsames Ziel hin entwickeln. Das Ziel ist „faciliter l'intelligence“ (ebd., S. 86), und der Weg wird mit einem allgemeinen Bild so gefasst:

„La beauté et la commodité des écoles, la patience et la tendresse des instructeurs ainsi que leur habilité, la simplicité des méthodes, la clarté des démonstrations, le mélange de l'étude et des jeux, tout concourt à faire atteindre le but“ (ebd., S. 83).

Am 3. Februar 1848 reisten 69 handverlesene Anhänger Cabets von Le Havre aus nach New Orleans (Schweers 2004). Sie mussten für die Überfahrt selbst aufkommen und hatten ausserdem noch \$100 in die Gemeinschaftskasse eingezahlt. Die „Ikarier“ wollten sich in einem praktisch unbesiedelten Gebiet zwischen dem Denton und dem Oliver Creek im nördlichen Texas niederlassen, das zwei Jahre zuvor als Denton County gegründet worden war. Eine Vorhut der Kolonisten kam dort im Mai 1848 an. Das Land war von Cabet über eine Maklerfirma gepachtet worden, aber es stellte sich heraus, dass das Land nicht in zusammenhängenden Grundstücken aufgeteilt war. Um die Rechte zu erwerben, mussten in aller Eile Hütten gebaut und Land abgesteckt werden. Das gelang nur zum Teil, die Männer erkrankten an Malaria und als die Nachhut eintraf, wollten sie nur eins, nämlich zurück nach New Orleans.

Dort waren inzwischen acht weitere Siedlergruppen eingetroffen, unter ihnen Cabet selbst, der am 19. Januar 1849 den Hafen von New Orleans erreichte. Insgesamt waren dort 485 Ikarier versammelt, zu denen sich noch elf Amerikaner gesellten. Die Frage war, ob sich die ursprünglichen Siedlungspläne noch verwirklichen liessen. 281 Ikarier blieben loyal gegenüber Cabet und folgten ihm. Die Gruppe zog nach Nauvoo in Illinois, wo die sozialistischen Siedler am 15. März 1849 eintrafen. Der Ort war zwei Jahre zuvor von Mormonen verlassen worden und bot sich als Siedlung an, weil dort fertige Häuser und Läden vorhanden waren. Nauvoo war von den Mormonen gebaut worden, der Grund für ihren Auszug waren heftige Konflikte mit den Nachbarorten.<sup>20</sup>

Die Gemeinde der Ikarier wurde im Februar 1851 staatlich anerkannt, Cabet selbst erhielt wenige Jahre später die amerikanische Staatsbürgerschaft. Auf dem Höhepunkt bewohnten rund 500 Personen die Siedlung. Aber politischer Streit und ideologische Auseinandersetzungen führten zu Spannungen, ein Grund für den Unfrieden war auch Cabets Verhalten, das gelegentlich diktatorische Züge annahm. Hinzu kamen finanzielle Probleme, so dass die ursprüngliche Gemeinde der Ikarier im Herbst 1856 auseinanderbrach. Cabet zog mit 180 seiner engsten Anhänger nach St. Louis, wo er eine neue Kommune gründen wollte. Er starb jedoch am 8. November 1856.

---

<sup>20</sup> Anlass war die heimliche Polygamie der Sektenführer. Joseph Smith (1805-1844) hatte 1830 in Fayette im Bundesstaat New York die Church of Jesus Christ of Latter-Day Saints gegründet. Die Sekte wurde mehrfach vertrieben und kam 1839 nach Commerce am Mississippi. Der Ort erhielt den Namen Nauvoo, eine Ableitung aus dem Hebräischen, die sich mit „schöner Ort“ übersetzen lässt. Nauvoo wuchs rasch und wurde zu einem Zentrum der Missionstätigkeit der Sekte. Die umstrittenen Lehren der Mormonen wurden hier entwickelt, neben der Polygamie waren das die Totentaufe und die Tempelrituale. 1844 wurde Joseph Smith, der verhaftet worden war, im Nachbarort Carthage von einer aufgebrachten Menschenmenge ermordet. Ein Jahr später verliessen die Mormonen die Stadt und zogen nach Utah. Ihr Temple wurde 1848 durch Brandstiftung zerstört. Beim Auszug der Mormonen hatte Nauvoo rund 12.000 Einwohner.

Das Land in Nauvoo gehörte ihm und fiel zurück an seine Witwe. Die Kolonie wurde 1860 aufgelöst. Die Siedler in St. Louis gründeten im Frühjahr 1857 westlich der Stadt eine neue Kolonie, die zunächst „Sulphur Spring“ hiess und später den Namen Cheltenham erhielt. Cabet selbst hatte im September 1852 eine neue Siedlung nördlich der Stadt Corning im Adam County, Iowa, gegründet. Hierhin zogen die in Nauvoo verbliebenen Ikarier. „Icaria“ erhielt 1860 seine staatliche Anerkennung, die Kolonie bestand bis 1898. Am Ende betrug der Wert des Anwesens gerade einmal \$20.000, nicht viel für fast vierzig Jahre Arbeit.<sup>21</sup> Charles Nordhoff, der 1875 als erster die kommunistischen Gemeinschaften in den Vereinigten Staaten vergleichend beschrieben hat, berichtete, dass die Ikarier im Adam County zu den ärmsten Siedlungen zählten, die er besucht habe.<sup>22</sup>

Nordhoff (1875/2008, S. 292ff.) berichtet aber auch, dass die Gemeinde eine Schule hatte und der Präsident des Gemeinderates zugleich als Lehrer fungierte. Die Kinder seien reinlich gekleidet und auf ihre Erziehung würde grosser Wert gelegt. Jungen wie Mädchen würden bis zum sechzehnten Lebensjahr zur Schule gehen. Allerdings verhindere die Armut eine bessere Ausbildung. Generell waren Schulen für die Ikarier so wichtig, dass sie in Nauvoo das Schulhaus aus Steinen eines Tempels bauten, den die Mormonen hinterlassen hatten. Das Zusammenleben in den Familien hatte egalitären Charakter und das öffentliche Leben war stark auf die Gemeinde zugeschnitten.

Die Schulen von Cheltenham hat 1884 der Journalist und Politologe Albert Shaw beschrieben. Er registrierte

- gleiche Verschulung beider Geschlechter,
- Kooperation von Schule und Familie,
- frühen Unterricht im „salle d’asile“,
- Sonntagsschulen für die Gemeinschaft,
- dazu Leseprogramme und ein Curriculum, das dem angenähert war, was Cabet gefordert hatte  
(Shaw 1884, S. 67ff.).

Autobiographische Quellen zeigen freilich einen harten Erziehungsalltag in Kolonien, die immer um ihr Überleben - sozial wie materiell - kämpfen mussten (Marchand Ross 1938). Entsprechend fehlten oft die Ressourcen für den Ausbau der Erziehung, die nie so ideal war, wie Etienne Cabet sie beschrieben hatte. Gleichwohl wurde früh registriert, dass in der Gemeinschaft der Ikarier neue Prinzipien der Erziehung die Praxis bestimmen sollten und soweit, wie es ging, auch verwirklicht wurden (etwa: Wick 1895).<sup>23</sup>

Pädagogische Ideale waren eng verknüpft mit politischen, was generell für alle Siedlungsexperimente gesagt werden kann. Die darauf bezogene Rhetorik des radikalen Neuanfangs war auch ausserhalb dieser Versuche attraktiv. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts begannen sich anarchistische Gruppen für neue Formen der Erziehung zu interessieren, die nicht mehr religiös, auch nicht kommunitär, sondern radikal freiheitlich verstanden wurde. Es ging nicht primär um die Freiheit des Glaubens oder die Freiheit für das soziale Experiment, sondern um die Freiheit als Lebensform, in der auch Kinder eingeschlossen waren. Anders als in den zahllosen literarischen Utopien des 17. und 18. Jahrhunderts war der Fokus nicht der

<sup>21</sup> New York Times July 17, 1886. Der Artikel berichtet über einen Prozess nach Trennung der Ikarier-Gemeinschaft im Adams County. Die Angabe über den Wert basiert auf einer amtlichen Schätzung. Ein Teil der Gemeinschaft machte bis 1898 weiter.

<sup>22</sup> 1883 entstand noch eine kurzlebige Ikarier-Siedlung in Kalifornien.

<sup>23</sup> Barthinius Larson Wick (1864-1947) war Anwalt in Cedar Rapid und ein bekannter historischer Autor.

Zusammenhang von Gesellschaft, Bildung und Wissenschaft, sondern die Ermöglichung individueller Freiheit. Die neue Erziehung sollte zu diesem Ideal passen und also selbst freiheitlich verfasst sein.

Unter dieser Voraussetzung entstanden so genannte „moderne Schulen“, die als radikale Alternative zur staatlichen Verschulung konzipiert waren. Die Grundannahme war, dass sich die Potentiale des Kindes nur dann wirklich entfalten können, wenn in der Erziehung kein Zwang ausgeübt wird. In diesem Rahmen war die neue, freie Erziehung ein internationales Thema, das in allen entwickelten Industriegesellschaften öffentlich diskutiert wurde und intellektuelle Aufmerksamkeit erhielt, ohne bereits in der Mitte der Gesellschaft Glaubwürdigkeit zu erhalten.

Für die linken Randgruppen waren Freiheit und Emanzipation in der Erziehung nicht mehr nur eine Angelegenheit neuer Formen des Unterrichts, sondern der alternativen Praxis und so der Lebensformen. Schule und Leben sollten sich im Kern nicht unterscheiden. Das schliesst grosse Zahlen aus und verlangt eine überschaubare Organisation, die Bürokratie weitgehend ausschliesst. Was Selbstbestimmung genannt wurde, sollte direkt möglich sein. Ein in der politischen Geschichte berühmter Versuch war die Pariser Commune, der auch mit neuen Formen der Erziehung verbunden war. Wenn Marx in seiner Kritik der Commune schreibt, man habe kostbare Zeit verloren mit der Organisation demokratischer Wahlen, statt sofort die Nationalbank zu stürmen und mit der Enteignung zu beginnen, dann zeigt das den Unterschied zwischen dem vermuteten Lauf der Weltgeschichte und einem konkreten Versuch der Veränderung.

### *Literatur*

#### Quellen

Bakunin, M.A. (1869): L'instruction intégrale. In: Egalité (Genève) n° 28-31, 31 juillet à 21 août, S. 1-25.

Bluntschli, J.K.: Die Kommunisten in der Schweiz nach den bei Weitling vorgefundenen Papieren. Wörtlicher Abdruck des Kommissionalberichts an die H. Regierung des Standes Zürich. Zürich: Orell, Füssli und Comp. 1843.

Cabet, E.: Voyage en Icarie, roman philosophique et social. Deuxième édition. Paris: J. Mallet 1842.

Engels, F.: Beschreibung der in neuerer Zeit entstanden und noch bestehenden kommunistischen Siedlungen. In: Deutsches Bürgerbuch für 1845. Hrsg. v. H. Püttmann. Darmstadt: C.W. Leske 1845, S. 326-340.

Fourier, Ch.: Oeuvres Complètes, Tome Cinquième: Théorie de l'unité universelle. Quatrième volume. Deuxième édition. Paris: Publié par la Société pour la propagation et pour la réalisation de la théorie de Fourier 1841.

Koestler, A.: Darkness at Noon. Transl. by D. Hardy. London: Cape 1940.

Marx, K./Engels, F.: Werke. Band 4. Berlin: Dietz Verlag 1959. (zitiert als MEW 4)

Nordhoff, Ch.: The Communistic Societies in the United States. From Personal Visit and Observation Including Detailed Accounts of the Economists, Zoarites, Shakers, the Amana,

- Oneida, Bethel, Aurora, Icarian, and Other Existing Societies, Their Religious Creeds, Social Practices, Numbers, Industries, and Present Conditions. New York: Harper&Brothers 1875. (repr. 2008)
- Rapp, G.: Thoughts on the Destiny of Man: Particularly with Reference to the Present Times. Harmony: The Harmony Society 1824.
- Reybaud, L. (1840): Etudes sur les réformateurs contemporains ou socialistes modernes. Saint-Simon, Charles Fourier, Robert Owen. Paris: Guillaumin, Librairie Editeur.
- Riehl, W.H.: Die bürgerliche Gesellschaft. Stuttgart/Tübingen: J.G. Cotta'sche Buchhandlung 1851.
- Shaw, A.: Icaria. A Chapter in the History of Communism. New York/London: G.P. Putnam's Sons 1884.
- Wagner, J.: Geschichte u. Verhältnisse der Harmoniegesellschaft in Nord-Amerika. Hrsg. v. W.G. Deininger. Vaihingen: Carl Burkhardt 1833.
- Wick, B.L.: The Icarian Community: Story of Etienne Cabet's Experiment in Communism. In: Midland Monthly Vol. III (April 1895), S. 370-376.
- Williams, A.: The Harmony Society at Economy, Penn'a. Founded by George Rapp, a.d. 1805. With an Appendix. Pittsburgh: W.S. Haven 1866.

## Darstellungen

- Brandenburg, A.: Der kommunistische Arbeiterbildungsverein in London. Ein Beitrag zu den Anfängen der deutschen Arbeiterbewegung (1840-1847). In: International Review of Social History Vol. 24 (1979), S. 344ff.
- Delano, S.F.: Brook Farm: The Dark Side of Utopia. Cambridge, Mass.: Belknap Press of Harvard University Press 2004.
- Hillison, J.: Early American Vocational Education at New Harmony. In: Journal of Vocational Education Research Vol. 12, No. 3 (Summer 1987), S. 81-93.
- Sutton, R.P.: Communal Utopia and the American Experience. Religious Communities, 1732-2000. Westport, CT: Praeger Publishers 2003.
- Swift, L.: Brook Farm: Its Members, Scholars and Visitors. Charleston, SC: Bibliobazaar 2009.